

Es werde grün!

Wenn inmitten der Stadt kunterbunte Gärten gedeihen und das Grün dem Betongrau Konkurrenz macht, spricht man von „Urban Gardening“. Doch diese Initiativen sind mehr als grüne Impulse für die Stadt. Sie fördern ein soziales und nachhaltiges Bewusstsein.



Die hängenden Gärten von Bern

Das Projekt eines Gemeinschaftsgartens auf dem Landhof in Basel steht für die Rückkehr der Gärten in die Stadt, für urbane Landwirtschaft, für «Urban Agriculture», für «local food for local people». Auf dem Landhof soll aber nicht ein eingezäuntes Gärtchen entstehen, sondern ein öffentlicher Garten, der sowohl das poetische und nahrhafte Grün als auch einen Sozialisierungs- und Begegnungsraum des Quartiers thematisiert. Ziel ist, dass die Bevölkerung aktiv am Projekt partizipiert, wodurch das Engagement des Netzwerkes Urban Agriculture Basel im Laufe des Projekts von den Quartierbewohnern übernommen werden soll. Der öffentliche Garten ist eine Ergänzung des Naherholungsangebotes und steigert somit die Wohn- und Lebensqualität im Quartier. Mit dem öffentlichen Garten entsteht ein intergenerativer Raum, der auf verschiedenen Ebenen genutzt werden kann. Weiter bietet der Garten eine Plattform für weitere kulturelle Aktivitäten wie beispielsweise Kleinkonzerte oder Malen.

Der Nachhaltigkeit verpflichtet

Als gemeinnütziger Verein fördert das Urban Agriculture Netz Basel das Erzeugen von Lebensmitteln, Kräutern, Blumen, Nutz- und Medizinalpflanzen durch die in der Stadt Basel und der Agglomeration lebenden Menschen. «Wir sehen uns den Zielen der lokalen, sozialen und ökologischen Nachhaltigkeit verpflichtet – zum Erhalt von Natur, Biodiversität und Menschen hier und anderswo», sagt Bastiaan Frich, Medienverantwortlicher von Urban Agriculture Netz Basel. Die Initiative startete 2010 und thematisierte als eine der ersten in der Schweiz das bewusste Fördern von Ökologie und Biodiversität in der Stadt. Doch: «Im Prinzip haben wir nichts Neues erfunden», gibt sich Bastiaan Frich bescheiden, «schliesslich gibt es bei uns die Familiengärten seit mehr als hundert Jahren. Sie verfolgen im Grunde genommen ähnliche Ziele wie wir». In Basel gibt es 6'000 Familiengärten, die von 40'000 Menschen aus der Stadt kultiviert werden.

Naturerfahrungen für Kinder

In den letzten sechs Jahren sind aus dem Urban Agriculture Netz Basel über 50 Projekte entstanden. So beispielsweise das Projekt «Gartenkind». Es soll Primarschulkindern ermöglichen, erste Erfahrungen im Gärtnern zu sammeln und so ihren Bezug zur Natur zu stärken. Im Rahmen eines Freizeitkurses bepflanzen die Kinder unter Anleitung eine Saison lang ihr eigenes Beet nach biologischen Prinzipien. Die Ernte dürfen sie mit nach Hause nehmen. So erleben die Kinder eine ganze Gartensaison: von der Aussaat im Frühling bis zur Einwinterung im Herbst. Von

bestimmten Sorten werden neben dem Gemüse auch Samen geerntet. Die Kinder erleben so den ganzen Lebenszyklus einer Pflanze und lernen die Zusammenhänge und Kreisläufe in der Natur aus eigener Erfahrung kennen. Das Projekt findet schweizweit Anklang: Mittlerweile sind in über 40 Gärten Gartenkinder am Werk, und jedes Jahr kommen neue dazu. Im Raum Basel sind sie dieses Jahr an vier Standorten aktiv. Weil in einer Stadt wie Basel die Grünflächen der Allmend eher rar sind, ist Improvisation gefragt. So dienen zum Teil auch Container oder Palettrahmen als mobile Bepflanzungsflächen. Gewisse Projekte finden zudem auf privaten Grünflächen statt.

Wo sich Generationen begegnen

Ein weiteres Projekt in Basel ermöglicht die Begegnung von Generationen über die Natur. Der Verein Generationengarten hat sich zum Ziel gesetzt, Brücken zu bauen, welche die Ufer der jungen Generation und jene der Älteren verbinden. Als Medium ist im Klybeckareal Basel ein Garten aus ca. 20 Hochbeeten entstanden. Sie werden von den Teilnehmenden gemeinsam gestaltet und gepflegt. Durch die Natur sollen sich die Generationen kennen lernen und für einander Empathie entfalten. «Unsere Projekte helfen, eine neue Beziehung zur Natur, zu sich selber und zu anderen Menschen aufzubauen. Sie können sich neu verwurzeln, den Samen zum Keimen bringen und aufblühen», beschreibt Bastiaan Frich die psychologische und seelische Komponente der Gemeinschaftsarbeit in der Natur. Besonders den Kindern möchten die Initianten aufzeigen,

woher die Lebensmittel kommen, wie man sie kultiviert, verarbeitet, verteilt, geniesst und wiederverwertet. Urban Agriculture Netz Basel stösst in der Bevölkerung auf eine grosse Resonanz. Gegen 1000 Personen nehmen an den verschiedenen Projekten teil. «Wir haben Menschen aus allen sozialen Schichten, Altersgruppen und Kulturen», freut sich Bastiaan Frich. Die Unterzeichnung des «Milan Urban Food Policy Pact» durch die Stadt Basel erachtet das Urban Agriculture Netz Basel als einen wichtigen Meilenstein. Nicht zuletzt führte dies auch zu intensiveren Gesprächen mit der Verwaltung.

Lifestyle- und Konsumentenverhalten verändern

Der Nutzen solcher Aktionen in der Stadt sei zwar schwer messbar, sagt Bastiaan Frich. Doch: «Gemeinschaftsgärten wirken nachhaltig, wenn die Menschen mit Gesellschaftsfragen in Kontakt kommen und sich mit der Natur auseinandersetzen. Dadurch ändert sich das Lifestyle- und Konsumentenverhalten.» Urban Agriculture Netz Basel engagiert sich für eine höhere Diversität in Basel. Und die soll in Zukunft noch weiter ausgebaut werden. Ausserdem regt der Verein dazu an, sich Gedanken darüber zu machen, wie die Stadt künftig alle Bürger mit gesunden und fair produzierten Lebensmitteln aus der Region bedienen kann.

Gemeinschaftsgärten in Zürich

Die «urban gardening»-Bewegung hat auch in Zürich Wurzeln geschlagen. Auf einer Reihe von Brachen werden mit Unterstützung der Stadt Gemeinschaftsgärten als Zwischennutzung ins Leben gerufen, die von den Quartierbewohnern bewirtschaftet werden. Die vielfältigen Initiativen können auch als Ableger einer internationalen Bewegung verstanden werden, die bereits vor 30 Jahren mit der Eroberung von Brachflächen und ihrer Umnutzung für Anwohner in benachteiligten Stadtteilen New Yorks und in Kuba begann. Der Garten wird von den Protagonisten nicht als privates, weltabgewandtes Refugium verstanden, sondern als Labor für neue Formen urbanen Lebens: in Eigeninitiative werden Brachen in blühende Nutzgärten verwandelt, und zugleich wachsen Be-

ziehungen zwischen den Quartierbewohnern und darüber hinaus, die sich in der Gartenarbeit und in soziokulturellen Projekten engagieren. Themen wie, Integration, interkulturelle Kommunikation, Raumgestaltung, Selbstversorgung, lokalökonomische Entwicklung, Biodiversität oder Klimaschutz werden angesprochen.

Luftige und mobile Gärten in Bern

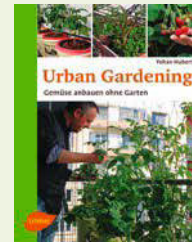
Die hängenden Gärten vom Breitsch: Ein rund zwei Meter hohes Gerüst bot letzten Sommer zwanzig Familien aus dem Quartier die Möglichkeit, ihren grünen Daumen zu erproben. Das frische Grün spross für einmal nicht aus dem Boden, sondern in luftiger Höhe. Auf dem Ralligplatz unterstützte Stadtgrün Bern eine Initiative der Quartierbewohner. Diese hatte zum Ziel, das Blütenangebot für Schmetterlinge und weitere bestäubende Insekten zu fördern. Dazu wurden einheimische Blumen in mobile Behälter gepflanzt, es wurde aber auch die Pflege des bestehenden Grünraums angepasst: Stadtgrün Bern verzichtete versuchsweise auf das Mähen des Grünstreifens entlang der Neufeldstrasse sowie auf das Jäten des Mergelplatzes. So sollten sich die von den Anwohnenden angesäten und gepflanzten Arten optimal entfalten können. Im Innenhof der Lorrainestrasse 15 hatte Stadtgrün Bern das Pilotprojekt für mobile Gärten gestartet. Mit Erfolg konnte hier gezeigt werden, dass mobile Gärten auch an Standorten möglich sind, an denen sonst kein Gemüse wächst. Die Kirchgemeinde der Berner Markuskirche führte ein mobiles Gartenprojekt durch. Auf der sonnseitigen Wiese bei der Kirche wurden palettengrosse mobile Gärten einge-



Linktipps:

www.urbanagriculture.ch
www.merkurgarten.ch/urban-gardening
www.bern.ch/themen/freizeit-und-sport/gartnern-in-der-stadt/urban-gardening
www.vegandthecity.ch
www.gorilla-gardening.ch

Buchtipps:



Yohan Hubert

Urban Gardening Gemüse anbauen ohne Garten

Januar 2016
 160 Seiten
 Verlag Eugen Ulmer
 ISBN 978-3-8001-1267-8
 Fr. 34.90

Bestellungen an Verband vitaswiss
 Hofstrasse 1, Postfach 6584, 6000 Luzern 6,
 Telefon 041 417 01 60, info@vitaswiss.ch

richtet, die von Gemeindemitgliedern gepachtet werden konnten. Und im Sinne eines Generationenprojekts bepflanzten Schüler des kirchlichen Unterrichts leuchtend gelbe Einkaufswagen, die sie als Botschafter des neuen Grüns vor ihrer eigenen Haustüre betreuten.